

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 81 (1983)

Heft: 11

Artikel: Alte und neue Geschlechtskrankheiten : alarmierende Zunahme in jüngster Zeit

Autor: Lindenmann, Jean

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte und neue Geschlechtskrankheiten

Alarmierende Zunahme in jüngster Zeit

Prof. Jean Lindenmann

Der Geschlechtsakt bei den Säugetieren geht mit engstem Kontakt zwischen Schleimhäuten der beiden Partner einher. Anpassungsfähigkeit und Erfindungsreichtum der uns ständig begleitenden Parasiten machen es verständlich, dass einzelne darauf verfallen sind, diese Schleimhautbrücke als Übertragungsweg von einem Wirt zum andern zu benützen. Gerade den hinaufhängigsten unter diesen Kleinlebewesen, für die ein Aufenthalt an der trockenen Aussenluft oder im grellen Tageslicht tödlich sein kann, muss die Übertragung beim Geschlechtsakt besonders verlockend erscheinen. Wir finden darum Vertreter sämtlicher Gruppen von Mikroben (Protozoen, Bakterien, Viren) als Erreger von Geschlechtskrankheiten.

Les maladies honteuses

Der Mensch hat wahrscheinlich schon von seinen tierischen Vorfahren Geschlechtskrankheiten mit auf den Weg bekommen. Je nach kulturellem Umfeld wurden sie als göttliche Strafen für ein Lotterleben oder als eher belanglose Zwischenfälle, allenfalls geeignet, darüber geschmacklose Witze zu machen, empfunden. Ob die *Syphilis*, die Lustseuche par excellence, die mit unerhörter Wucht Ende des 15. Jahrhunderts über Europa hereinbrach, tatsächlich eine neue Krankheit war, wie viele Beobachter glaubten, oder lediglich eine bössartige Variante eines längst eingesteten Leidens, ist nicht restlos geklärt. Jedenfalls wurde sie als neue Geissel empfunden, und sie hat zweifellos einschneidende Veränderungen im kulturellen Klima des Abendlandes hervorgerufen.

Es versteht sich von selbst, dass Geschlechtskrankheiten mit zunehmender Promiskuität günstigere Ausbreitungsbedingungen vorfinden. Alle Kriege, bis hin zu den neuesten, führen zu einer Häufung von Geschlechtskrankheiten bei der Truppe. Aber auch die bürgerliche, sittlich durchaus nicht verwahrloste Gesellschaft bleibt auf die Länge nicht verschont. Begann die Syphilis in ihrer bössartigen Form als eine Seuche

der Landsknechte und der Marketenderinnen, so sickerte sie allmählich in alle Gesellschaftsschichten hinein. Die «maladies honteuses» der letzten Jahrhundertwende verschonten weder das Kleinbürgertum noch den Hochadel; der Tripper der Matrosen fand sich als «rhume ecclésiastique» wieder; nicht anders wird es mit den modernen Entwicklungen sein, von denen noch zu reden ist.

Die Ansteckungsweise der Geschlechtskrankheiten ist völlig klar: Die Mikrobiologie hat die verlegenen Ausreden unserer Grossväter (Toilettensitze, Handtücher, Gläser) längst als Märchen entlarvt. Man sollte daher glauben, Krankheiten von so einfach durchschaubaren Ausbreitungswegen liessen sich leicht bekämpfen, und es hat nie an entsprechenden Bemühungen gefehlt. Von der ärztlichen Kontrolle der Strassenprostitution, welche auch in prädester Viktorianischer Zeit die merkwürdigsten Sumpfbüthen trieb, über die hygienischen Greuel der Feldbordelle im Ersten Weltkrieg bis hin zur obligatorischen Penizillinspritze vor Antreten eines Landurlaubs im Pazifik ist nichts unversucht geblieben, und wenn sich auch manches vorübergehend als wirksam erwies, so sind doch die Geschlechtskrankheiten immer noch mit uns. Die Vorbeugung hat hier versagt, wahrscheinlich, weil sie in Bereiche des menschlichen Verhaltens einschneiden müsste, die sich am hartnäckigsten irgendwelchen Regelungen, seien sie sittlicher, rechtlicher oder medizinischer Art, widersetzen.

Aber auch eine medikamentöse Ausrottung fand nicht statt, aus den verschiedensten Gründen: Die Erreger lernten mit den Medikamenten leben — so gibt es heute Gonokokkenstämme, die von andern Bakterien den Trick aufgeschnappt haben, wie man Penizillin zerstört. Wichtiger als das Resistentwerden der Krankheitserreger ist wohl eine zunehmende sexuelle Freizügigkeit besonders bei den jüngeren Generationen. So gilt die *Gonorrhö* heute in den USA als die häufigste bakterielle Infektionskrankheit überhaupt. Die weite Verbrei-

tung der *Gonorrhö* ist nicht unbedenklich. Zwar lässt sich die Krankheit heilen, aber nicht immer komplikationslos. Eine ihrer Folgen kann die weibliche Sterilität durch Eileiterverschluss sein. Der Versuch, die Folge von Eileiterverschlüssen (auch aus anderen als gonorrhöischer Ursache) zu beheben, beschäftigt ganze Klinken und führt zu den spitzenmedizinischen Exzessen der «Retortenbabies».

Pathologisches Pingpong

Da die Krankheitserreger von einem Partner zum andern hinüberwechseln, ist eine *Behandlung beider Partner unerlässlich*, was bei Personen mit «häufig wechselndem Geschlechtspartner» problematisch wird. Aber auch bei stabilen Zweierbeziehungen ist es nicht immer leicht, beide Partner gleichzeitig zu behandeln, um zu verhindern, dass die Erreger gleich Pingpongbällen immer wieder von dem einen zum andern Partner übersetzen. Das gilt besonders für Infektionen, welche nicht ausnahmslos ein Krankheitsgefühl bewirken. Die *Trichomonadeninfektion* zum Beispiel löst häufig eine höchst unangenehme Scheidentzündung bei der Frau aus, macht aber beim Mann kaum Symptome — dennoch kann der Mann als Überträger dienen. Umgekehrt ist es bei der *Chlamydieninfektion*, die beim Mann eine tripperähnliche Harnröhrenentzündung, bei der Frau aber oft kaum Beschwerden verursacht. Es ist manchmal schwierig, einen sich gesund fühlenden Menschen zu einer konsequenten Behandlung zu überreden — von den heiklen Fragen nach «Schuld» und «Unschuld», die in diesem Zusammenhang auftauchen, ganz zu schweigen.

Viren, welche früher in einem Lehrbuch der Geschlechtskrankheiten kaum erwähnt wurden, wissen ebenfalls die Vorteile geschlechtlicher Übertragung zu nutzen. So kann das Virus der *B-Hepatitis*, das in enormer Konzentration im Blut von Virusträgern vorkommt, sehr leicht über kleinste Schleimhautverletzungen von einem Partner auf den andern übertragen werden. Sechs Monate nach längst abgeheilter *Gonorrhö* kann also durchaus noch eine Gelbsucht an den im Reiseprospekt angepriesenen Bangkok- oder Manila-Aufenthalt erinnern. Seit einigen Jahren macht ein anderes Virus Karriere im Sex-Business, das *Herpesvirus Typ 2*. Seine sozusagen «ehrbaren» Verwandten, das *Herpesvirus Typ 1*, kennen wir alle als Erreger der sogenannten «Fieberbläschen», jener rasch verkrustenden Bläschen am Rand der Lippen, an denen viele nach einer Gletschertour, bei Fieber oder ohne

ersichtliche auslösende Ursache leiden. Das Herpesvirus Typ 1 bevorzugt somit die Schleimhaut des Mundes; es führt nur selten zu allerdings gefährlichen Komplikationen wie Hornhautentzündung oder Gehirnentzündung. Der Typ 2 dagegen ist in den unteren Regionen heimisch; er verursacht Bläschenausschläge an der Genitalschleimhaut. Diese sind schmerzhaft und neigen zum wiederholten Auftreten. Wird ein Kind von einer Mutter geboren, die an einer aktiven Herpes-2-Infektion des Geburtskanals leidet, so ist die Gefahr gross, dass sich das Neugeborene während der Geburt ansteckt und schwerstens erkrankt. Die Zunahme dieser virusbedingten Geschlechtskrankheit kann darum nicht gleichgültig lassen. Folgende Zahlen mögen dies illustrieren: Im Jahr 1966 wurden in den USA Privatärzte 29500mal wegen einer genitalen Herpes-Infektion aufgesucht, im Jahr 1979 260900mal, also neunmal mehr. Die Krankenhauskonsultationen sind in diesen Zahlen nicht einmal inbegriffen.

Zu denken gibt, dass Frauen mit genitaler Herpes-Infektion *häufiger an Gebärmutterhalskrebs* leiden als andere. Und diese Krebsform ist ganz allgemein häufiger bei Promiskuität. Es war schon lange bekannt, dass sie zum Beispiel bei Nonnen nur sehr selten vorkommt, bei Prostituierten dagegen häufiger ist. Ob das Herpesvirus selbst ein Risikofaktor ist oder bloss ein Indikator, bleibt vorläufig noch offen.

Überfordertes Abwehrsystem

Zum Schluss soll noch auf die *besondere Gefährdung* der (männlichen) *Homosexuellen* eingegangen werden. Der homosexuelle Geschlechtsakt führt häufiger als der heterosexuelle zu Schleimhautverletzungen; Homosexuelle, und vor allem Strichjungen, suchen seltener den Arzt auf; trotz allen kategorischen Dementis ihrer Wortführer wechseln die Homophilen häufiger den Geschlechtspartner; in der Subkultur der Homophilen haben bestimmte «Freizeitdrogen» Eingang gefunden, welche die natürlichen Abwehrkräfte des Organismus schwächen. Schon seit einiger Zeit ist bekannt, dass die Homosexuellen eine Hochrisikogruppe bezüglich Hepatitis B darstellen. Sie leiden auch oft an Herpesvirus-2-Infektionen. Erst in den letzten Monaten ist eine ganz eigentümliche Häufung ungewöhnlicher Krankheiten bei Homophilen aufgefallen. Die bedrohlichste Erscheinung in dieser Gruppe ist das *Kaposi-Sarkom*. Diese sonst äusserst seltene Krankheit ist durch multiple Hautgeschwülste bei meist älteren Männern gekennzeichnet. Nun hat man

An die deutsche Botschaft Bangkok

Sehr geehrte Herren

Für meinen Aufenthalt in Bangkok möchte ich gern ein Thai-Mädchen engagieren. Um aber nicht mit Tripper oder Syphilis nach Deutschland zurückzukommen, möchte ich sie gerne dort von einem Hautarzt oder einer Klinik untersuchen lassen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir die Adresse eines garantiert einwandfreien Arztes oder einer Klinik mitteilen würden. Evtl. auch die Ca.-Kosten einer Untersuchung. Oder gibt es in Bangkok eine Stelle, die garantiert gesunde Mädchen vermittelt?

Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen schon jetzt recht herzlich.

Mit freundlichen Grüssen

.....

Aus: «Terre des hommes».

die gleiche Krankheit bei jungen Männern gesehen, wo sie einen viel bösartigen Verlauf nimmt. Alle diese jungen Männer waren praktizierende Homosexuelle. Bei den meisten fand man Anzeichen einer Infektion mit dem Virus der *Zytomegalie* (ein weiterer Verwandter aus der Herpesgruppe) und bei vielen Zeichen von Infektionen mit sogenannten opportunistischen Krankheitserregern, die nur dann krankmachend sind, wenn die Abwehrkräfte des gesunden Organismus darniederliegen. Man kennt diese Infekte als Komplikationen bei jenen Patienten, welche immunologisch geschädigt sind, zum Beispiel nach Nierentransplantationen oder nach intensiver Chemotherapie wegen eines Krebsleidens.

Wie kommen nun die Homosexuellen, meist kräftige junge Männer, zu solchen

Krankheiten? Offenbar stimmt etwas mit ihrem Abwehrsystem nicht. Als Ursache wurden die verschiedensten Faktoren erwogen, unter denen folgende Möglichkeiten besonders interessant sind: Die schon erwähnten «Freizeitdrogen» (Marihuana, Amyl-Nitrit) dämpfen das Immunsystem; das Zytomegalievirus hat eine ähnliche Wirkung; kortisonhaltige Salben, von denen die Homophilen massiven Gebrauch machen sollen, teilweise um die Schmerzen der Herpesbläschen zu lindern, wirken ebenfalls immunsuppressiv. Man hätte so ein eigenartiges Zusammenwirken verschiedenster Elemente, eine Durchdringung medizinischer, mikrobiologischer und soziokultureller Voraussetzungen, welche bei einer bestimmten Gruppe von Menschen geballt auftreten. Jedenfalls scheint festzustehen, dass die geschil-

derte Konstellation früher nicht etwa einfach übersehen wurde, sondern tatsächlich eine *Erscheinung der neuesten Zeit* ist. Die Homosexuellen leben gefährlich. Die «permissive Gesellschaft» hat sie zwar entkriminalisiert, sie hat aber dafür eine ganze Pandorabüchse körperlicher Leiden über sie ausgeschüt-

tet, deren Bekämpfung keine einfache Sache zu werden verspricht.

Adresse des Verfassers: Institut für Immunologie und Virologie der Universität Zürich, Postfach, 8022 Zürich
NZZ, Beilage «Forschung und Technik»

Alte und neue Geschlechtskrankheiten – Auswirkungen auf das Kind

Dr. med. B.H. Straume

Aus verschiedenen Gründen ist in der heutigen Zeit eine alarmierende Zunahme von alten und neuen Geschlechtskrankheiten zu verzeichnen. Wider Erwarten ist – bis jetzt – keine Zunahme der entsprechenden Krankheiten bei den Neugeborenen festzustellen. Dies gilt vor allem bei den «klassischen» Geschlechtskrankheiten wie zum Beispiel Syphilis und Gonorrhö. Dank der routinemässigen Untersuchungen und gegebenenfalls konsequenten Therapie, die in unseren Breitengraden bei jeder Schwangerschaft durchgeführt werden, sind die früher recht häufig anzutreffenden, zum Teil schwersten Krankheitsbilder aus den Kinderabteilungen praktisch vollkommen gewichen. Das birgt aber leider in sich die Gefahr, dass ein seltener Fall von Syphilis bei einem Neugeborenen verkannt werden kann, zumal die Äusserungen der Krankheit sehr verschieden sein können. Das Vollbild der Krankheit mit ausgedehnten Haut- und Knochenentzündungen, Befall der inneren Organe sowie neurologische Störungen ist kaum zu übersehen. Mitunter können jedoch nur diskrete Symptome, wie zum Beispiel ein trockener Schnupfen und eine behinderte Nasenatmung auf den Befall eines Kindes hinweisen. Es gibt sogar Syphiliserkrankungen beim Kind, die klinisch stumm verlaufen, das heisst, man findet mit einer noch so guten klinischen Untersuchung nichts Auffälliges. In solchen Fällen kann die Krankheit nur durch eine serologische Untersuchung mit Sicherheit aufgedeckt werden. Diese Kinder sind nicht etwa besser geschützt als andere lueskranke Kinder – im Gegenteil – denn früher oder später, vielleicht erst nach Monaten oder sogar Jahren, äussert sich die Krankheit doch, und auch dann oft nur durch uncharakteristische Sympto-

me. So hatten im Laufe der Zeit manche solche Kinder einen langen Leidensweg hinter sich bis zur richtigen Diagnosestellung. Mit dem immer zunehmenden internationalen Reiseverkehr, Änderungen im persönlichen Lebenswandel mit häufigem Partnerwechsel usw. lauert auch heute eine Gefahr – besonders auch für unsere Kinder –, die keineswegs unterschätzt werden darf.

Bei der Gonorrhö sind die Krankheitserscheinungen beim Kind meist auf die Augen beschränkt. Unbehandelt kann diese Krankheit jedoch zu schwersten Verklebungen und Verwachsungen im Bereich der Augenlider und Bindehaut bis hin zur vollständigen Erblindung führen. Um diesen Krankheitserscheinungen zuvorzukommen, hatte der deutsche Frauenarzt, Karl Credé, schon 1884 die vorbeugende Behandlung eines jeden Neugeborenen mit Augentropfen aus Silbernitrat eingeführt. Heute verwenden wir eine desinfizierende Merfenlösung – das Prinzip der Behandlung ist jedoch unverändert geblieben. Weitere Krankheiten, die nicht selten mit dem Geschlechtsverkehr übertragen werden, sind durch Trichomonaden und Chlamydien verursacht. Eine Trichomonadeninfektion kann bekanntlich eine höchst unangenehme Scheidenentzündung bei der Frau auslösen. Eine solche Infektion wird hingegen kaum je einmal auf das Neugeborene übertragen. Demgegenüber macht eine Chlamydieninfektion bei einer Frau selten Beschwerden – die Kinder können aber, wenn auch selten, an ausgedehnten Chlamydieninfektionen mit zum Beispiel Befall der Lungen schwer leiden.

Unter den Viren sollte in diesem Zusammenhang das Hepatitis-B-Virus beson-

ders Erwähnung finden. Da dieser Erreger über kleinste Schleimhautrisse übertragen werden kann, versteht sich, dass diese Erkrankung besonders auch durch den Geschlechtsverkehr seine Ausbreitung findet. Ein Befall des Kindes schon während der Schwangerschaft bei einer hepatitis-B-kranken Frau scheint eher selten. Die Ansteckung findet viel mehr bei der Geburt durch den Geburtskanal als Schmierinfektion statt. Heute besteht die Möglichkeit, ein solches Neugeborenes sofort nach der Geburt mit passivem und aktivem Impfstoff zu schützen und somit die Infektionskette abzubrechen. Es gibt Länder, vor allem im Fernosten, mit einer Hepatitis-B-Durchseuchung bis über 90% der Bevölkerung. Nebst allen unangenehmen und oft schweren Folgen einer Hepatitis-B-Infektion weiss man heute, dass ein Zusammenhang zwischen Hepatitis B und Leberkrebs besteht. Um so wichtiger scheinen die vorbeugenden Massnahmen, die bei den Neugeborenen getroffen werden. Ein weiteres Virus, das heute vorläufig noch zum Beispiel in den USA eine grosse Rolle spielt, ist das Herpesvirus Typ 2. Dabei handelt es sich um einen nahen Verwandten des Herpesvirus Typ 1, das wir als Erreger bei den verkrustenden Fieberbläschen an den Lippen kennen. Der Typ 2 ist bekanntlich im Genitalbereich zu finden. Auch hier bilden sich Blasen und Bläschen, die zu lästigen Schmerzen mit wiederholtem Auftreten neigen. Wird das Kind einer solchen Frau vaginal entbunden, sind die Gefahren einer Schmierinfektion natürlich sehr gross. Die lästige, aber an sich harmlose Erkrankung der Mutter bedeutet für das Kind jedoch die allergrösste Gefahr. Das Zentralnervensystem des Kindes wird gerne vom Herpesvirus Typ 2 mit schwersten Fol-

917 Tote in den USA durch AIDS
Atlanta/Georgia (ap). Die heimtückische Krankheit AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome), die für lebensbedrohende Infektionen und Krebserkrankungen macht, hat in den USA bisher 917 Menschen das Leben gekostet. Nach Angaben vom Donnerstag des Zentrums zur Überwachung von Krankheiten (CDC) in Atlanta im US-Staat Georgia führt AIDS in rund vierzig Prozent der Fälle zum Tod.